

lange anschaute, daß ein Etwas von ihrem Blick ihm in das Blut herüberfiel. Den Strassen aber blieb er fern, bis sie leer und still wurden. Und eines Tages sah er lange traurig zu, wie zwei Meisen sich paarten. Er fand zu der Strasse zurück.

Nun steht er an der lärmenden Hast der Stadt und ist plötzlich müde von dem weiten Rückweg. Alles verwirrt ihm seine Nerven. Doch da die Wirklichkeit von Stunde zu Stunde so laut und deutlich zunimmt, muß er alle Sinne mühsam aufbringen um sich wach zu halten. Das alles scheint ihm aber nur für eine Weile zu gelten, denn sein Zögern ist wie der Rückfall einer langen Schwäche.

Er hat wieder Mut zum Weitergehen. Aber nach einigen Schritten wird er wieder unruhig. Er hat das beharrliche Gefühl, daß etwas an seinem Anzug nicht in Ordnung ist. Er bleibt wieder stehen. Das Schaufenster ist ein Spiegel, der ihm alles zurückgibt. Sein Gesicht ist stark gebräunt, und alles Leben ist in seinen Augen aufgehoben wie eine Täuschung. Er fährt sich mit der Hand an den Kopf und merkt, daß sein Schädel beinahe kahl ist. Sein Anzug ist an einigen Stellen dünn und blank und riecht nach Schweiß und Erde. Das alles fällt ihm erst jetzt auf, da er mitten unter den Andern ist. Aber die andern Menschen hören nicht, was in ihm aufschreit wie eine Klage. Der Ekel würgt ihm für Augenblicke das Schauen ab. Seine Augenlider zucken, als sei etwas zu schwer geworden für sie.

(Fortsetzung folgt)

Dauner-Sprudel

Das vielbegehrte Mineralwasser aus der Vulkan-Eifel mit eigener Quellenkohlendensäure versetzt

DUNRIS Heilwasser gegen

Erkrankungen des Magens und Darms
Magenkatarrh - Niere - Blase - Gicht - Geschwüre
Unterstützend bei Zucker-Krankheit

Nachweislich bewährt im Abwehrkampfe gegen die Krebskrankheit

Agent Général : M. BACK et FILS, Mamer

J. P. Breden

V O L E T S

MAMER

Téléphone 310-03

Seite 11+12 Mamer

MIR VERGIESSEN NET!

Journée Commemorative

zu Esch-Uelzecht

den 31. August 1961

PROGRAMM :

10,30 Auer : Mass fir all Naziaffer

17,00 Auer : Cortège

uschle'ssend Gedenkfeier beim Mo-
nument aux Morts

Mir ruffen all Memberen vun déne 5 affi-
lie'erten Associatio'nen, an all äner Letze-
burger, dé zo' eiser Sâch stin, op, döser
Gedenkfeier beizewunnen.

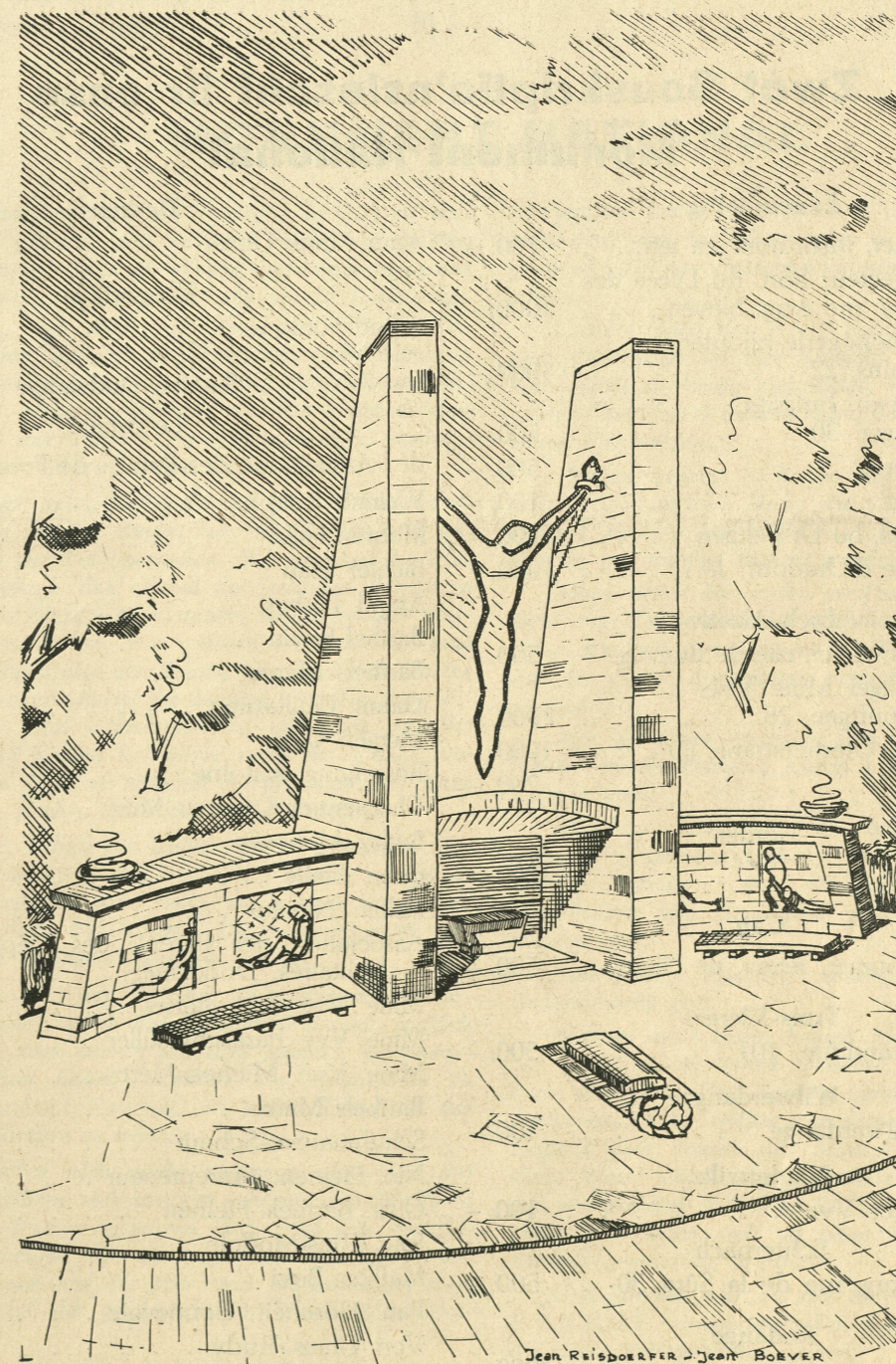
Fédération des Victimes du Nazisme enrôlées de Force A.S.B.L.

Bulletin d'information périodique

No 7/8

Rédaction : 49, Kohlenberg, Luxembourg.

sept./oct. 1961



Un projet pour le Monument National

Monument A.

1. Exécution: dans un granit rose ou rouge et gris.
2. Hauteur du monument: 13 mètres.
3. le corps d'une personne crucifiée.
4. autel en marbre qui serait couvert et servirait au culte de 3 religions représentées dans notre pays.
5. côté droit: 2 bas-relief représentant une personne du KZ et un déporté.

6. côté gauche: 2 bas-relief représentant un soldat mort et un soldat derrière barbelés.
7. à gauche et à droite devant le monument: deux bancs de repos.
8. devant le monument un sarcophage servant à recevoir la dépouille mortelle d'une victime luxembourgeoise du nazisme inconnue. Devant le sarcophage une place est prévue pour des fleurs et des plantes.
9. deux flammes éternelles sur les deux côtés du monument.
10. le dallage du monument serait à exécuter dans une quarzite grise ou verte.

Zwét Souskriptio'nslescht fir onse Monument National

Luxembourg		Hosingen	
Eugène Wagner, instituteur en retr.	100,-	Anne-Marie Unsen	200,-
Ed. Oster, Directeur hon. du Lycée des jeunes filles, rue Aug. Neyen	1000,-	Wasserbillig	
Ad. Kremer, horlogerie-bijouterie, rue des Bains, 22	1000,-	Alfred Fonk,	500,-
Armand Thibeau, huissier, rue Aldringer, 30	500,-	Section Dudelange	
Jean Reisdorfer	500,-	Le comité	
Jeng Reisdorfer	100,-	de l'Association des Enrôlés de Force - Dudelange	
Nic. Hobscheid, bd Dr Feltgen, 1	300,-	Weirich Joseph	100,-
N. Didong, rue d'Oradour, 19	1000,-	Mohren Félix	100,-
Esch-Alzette		Bichler Jean	100,-
Paul Theobald Mme., rue de Rumelge 3	500,-	Arend Hubert	100,-
Kirpach-Reckinger Mme Vve, route de Souffgen, 28	1000,-	Barthel Erwin	100,-
René Quintus, Oterherstraße, 60	1000,-	Barthels Marcel	100,-
H. H. K.,	200,-	Dahm Guillaume	100,-
Tandel		Mergen Oly	100,-
J. P. Sinner	1000,-	Rosseljong Antoine	100,-
Cap		Charpentier-Kugener Mme	100,-
Jean Brandenburger, recev. de l'Enreg.	500,-	Bodry Alphonse	100,-
Trois-Vierges		Grün Emile	100,-
J. P. Stark, Grand'rue, 101	500,-	Millim Nicolas	100,-
Wilwerdange		Association des Parents des Déportés Militaires, Dudelange	
Gils-Krein, Wilwerdange	100,-	Mme Vve Dell-Steffes	100,-
Niederwiltz		Mme Vve Parasch-Müller	100,-
Balthasar-Muller Vve	100,-	Mme Vve Michels-Mertz	100,-
Echternach		Barthels Marcel	200,-
Jos. Dieschbourg, rue de la Sûre, 30	500,-	Schuhmacher-Schmit	300,-
Rodange		Nic. Heinen, entrepreneur	300,-
Jim	900,-	Gust. Barthels-Heinen	300,-
Tétange		Jean Kons-Modolo	100,-
Abbé Théophile Weirich, vicaire rue de l'Eglise, 1	500,-	Mathias Bovi	50,-
		Paul Hoscheit, Bonnevoie	50,-
		Von Graes Rudy	50,-
		Hoffmann Maurice	100,-
		Bastian-Hoffmann N.	100,-
		Scholler Jean	50,-
		Graf Willy	100,-

Daubenfeld Jos.	50,-	Anonyme - Dideleng	150,-
Barthels Aloyse	50,-	Morbé Narcisse	100,-
Gauthier Ady	100,-	Overmann Fernand	50,-
Barthel Erwin, café	200,-	Frantzen Joseph	50,-
Fam. Albert Morbé	150,-	Piazzzi Alphonse	50,-
Speidel Willy	100,-	Ehses Nic.	100,-
Harpes Jean Pierre	50,-	Wnkel Jean	50,-
Mathieu Nic.	50,-	Grimler Christophe	100,-
Weirich Pierre	50,-	Schaack Eugène	100,-
De Marchi Jean	100,-	Fisch Nic.	100,-
Weinzierl Charles	50,-		
Pleger Edouard	100,-		
Wagner Pierre, Altwies	50,-		
		Total :	17.250,-

MONUMENT NATIONAL

Wir standen vor dem Escher Monument aux Morts und fühlten, daß wir uns nicht am rechten Platze befanden. Denn wir wissen und können zu jeder Zeit feststellen, daß das «Musée de la Résistance» recht wenig mit den toten Zwangsrekrutierten zu tun hat. Hier hat sich tatsächlich nur die Meinung vieler (vielleicht auch nur weniger) Resistenzler konkretisiert. Besagte Meinung vertritt nämlich den Standpunkt nur wenige, nur «Ausnahmen», verdienen den Titel «Mort pour la Patrie.»

Da nutzt kein Aufbegehren, kein Polemisieren. Wir müssen endlich wissen was wir wollen und unerschrocken zur Tat übergehen. Wir müssen die Idee des Holzkreuzes, das einmal so manchen Politikern ein Dorn im Auge war in neuer, monumentaler Auflage erstehen lassen. Wir müssen weiterhin an eine passende Heimstätte der Erinnerung und des Trostes denken, denn uns haftet die heilige Verpflichtung unserer Toten und Vermissten zu gedenken an. Bis jetzt hat die Nation sich ihrer noch nicht angenommen, darum sind wir doppelt verpflichtet ihre Ehre und unsere Rechte weiterhin zu verteidigen.

Bis jetzt haben wir leider nur in kritischen Momenten (siehe 1948 und 1961) an unsere ureigenen Pflichten gedacht ohne recht zu wissen in welcher Form wir allen zukünftigen Diskriminierungen tatkräftig und wirksam begegnen könnten.

Heute wissen wir, daß wir, die zwangsrekrutierten Naziopfer, nicht daran vorbeikommen endlich das zu tun, was andere für ihre eigenen Leidensgefahren getan haben, nämlich den Grundstein zu einem Monument National, zu einer Kultstätte der Jeunesse Martyre zu legen.

Wir dürfen nicht mehr zulassen, daß man auf politischer Ebene sich unserer schämt, wie damals in den ersten Nachkriegsjahren, daß man uns absichtlich totschweigen will wie nach dem 19. Mai 1961. Darum müssen wir der Mit- und Nachwelt ein steinernes Symbol der geschichtlichen Wahrheit vor Augen halten.

Und was wir selber tun ist wichtiger als alle Versprechen, alle Enttäuschungen

Die ersten Zuschriften zum aktuellen Thema sind veröffentlicht worden. Die erste Souscriptionsliste zur Errichtung eines Monument National hat

im ganzen Lande Anteilnahme und Bereitwilligkeit gefunden; und täglich werden Spenden, kleine und größere, auf das Postscheckkonto No 319-10 überwiesen.

Kein Mitglied der F.V.N.E.D.F. will abseits stehen, denn jeder ist zur Einsicht gekommen, daß er sich selbst zu wenig einschätzt, wenn er nicht mindestens hundert Franken zum Gelingen der historischen Tat beiträgt.

Unsere einzige Chance liegt nämlich bei uns selbst, denn in dem Maße wie wir unsere Entschlossenheit sichtbar unter Beweis stellen, in dem Maße werden wir künftig taxiert werden.

Schon liegen die ersten greifbaren Pläne zur Einsicht vor. Da jedoch die grandiose Angelegenheit in jeder Hinsicht von übergroßer Wichtigkeit ist, müssen die ersten Anregungen weiterhin vervollständigt werden.

Alle Sektionen müssen sich darum verpflichtet fühlen an der Planung durch praktische Vorschläge teilzunehmen.

Eine erste Zuschrift, die leider nur von einer einzigen luxemburgischen Zeitung veröffentlicht wurde, skizzierte ein Mausoleum mit Katafalk, Lichtbildern von Gefallenen und Vermissten, Dokumenten usw.

Eine andere Zuschrift schlug eine monumentale Gedenkkirche vor.

Warum nicht diese beiden Ideen zu einem Ganzen verschmelzen. Ohne weiteres lassen sich Mausoleum und geräumige Kapelle vereinigen. Ein schmiedeeisernes Gitter müßte bei dieser Konstruktion die Kapelle vom Raume des Mausoleums trennen. Auf diese Weise würde die Kultstätte allen Anforderungen entsprechen. Religiöse Pietät und humanitäre Gesinnung könnten sich so ohne Vorurteile zu einer Einheit gegenseitig ergänzen.

Und jährlich würden sich hier alle Mitglieder der F.V.N.E.D.F. zusammenfinden um derer zu gedenken die nicht heimgefunden haben.

«Wahr ist es, daß unsere toten Kameraden mit dem Namen der Heimat auf den Lippen starben.» Wahr ist es, daß ihr Martyrium durch uns, die Lebenden, ehrenvoll mit goldenen Lettern in die europäische Geschichte eingeschrieben werden muß.

ONS JOURNEE COMMEMORATIVE

31. August 1942

Tage des Schreckens! Noch sehen wir die Plakate der Standgerichte wie mit Blut gespritzt an Litfassäulen von Stadt und Land. Tag der Tapferkeit und engsten Solidarität. Ein kleines Volk bäumt sich auf gegen seinen überstarken, unmenschlichen Bedrücker und gibt damit der ganzen geknechteten Welt das Signal zum geschlossenen und offenen Widerstand gegen das verbrecherische Naziregime.

31. August 1961

Tag des Erinnerns und der Besinnung! Tag des tiefen Dankes an unsere großen Luxemburger, die ihr Leben für die Heimat opferten.

Um 10,30 Uhr fand in der Escher Dekanatskirche eine feierliche Gedenkmesse statt. Eigentlich sollte dieses Seelenamt nur in engerem Kreise gefeiert werden. Doch sahen wir außer zahlreichen Einwohnern aus Esch-Alzette und Umgebung, Freunde und Bekannte aus allen Teilen des Landes.

In den ersten Stuhlreihen bemerkten wir den Vorstand der Fédération des Victimes du Nazisme enrôlées de force, sowie die Vorstände der angeschlossenen Vereinigungen, sowie eine starke Delegation unserer französischen Leidensgenossen unter Führung der Herren: Georges Bourgeois, député-maire, Président du Conseil Général du Haut-Rhin, Président Départemental de l'Association des Evadés et Incorporés de Force du Haut-Rhin, Antoine Hundertpfund, Vice-Président und Me Georges Nonnenmacher, conseiller juridique dieser Association.

An dieser Stelle möchten wir unsern französischen Freunden nochmals unsern herzlichsten Dank und unsere aufrichtige Sympathie ausdrücken.

Desweiteren waren anwesend verschiedene Stadträte, die Spitzen der lokalen Verwaltung, der Gendarmerie, der Polizei und der Resistenzorganisationen.

Der Gottesdienst wurde zelebriert von unserm Kameraden Abbé Jean Bichler, Mitglied des Zentralvorstandes der Fédération. In einer tiefsin-

nigen und warmen Ansprache gedachte derselbe aller Naziopfer des letzten Krieges. Hier einige Auszüge: «Journée Commémorative où nous nous inclinons en affection humaine et en douleur humaine, rappelant les circonstances hostiles de l'enrôlement de force par l'envahisseur nazi, qui a produit l'effusion de sang innocent et abreuvé de larmes mères et pères, soeurs et frères de toute la nation luxembourgeoise.

Journée commémorative remplie de souffrances passées et présentes, mais qui ne brisent pas notre espérance, ni l'élan de nos associations et de notre fédération. Notre journée commémorative est un cri de réveil aussi bien qu'un cri d'appel et de rappel pour faire renaître l'humanité à l'idéal de l'honnêteté, de la vérité et de la justice».

Am Nachmittag gegen 16,30 Uhr fanden sich auf dem Stadthausplatz die Zwangsrekrutierten aus allen Teilen des Landes ein, Delegationen der verschiedenen Resistenzgruppen, zahlreiche Abordnungen von Escher Gesellschaften u. Vereinen, sowie Herr Bürgermeister A. Krier mit den meisten Gemeinderatsmitgliedern.

Pünktlich um 17 Uhr setzte sich der stattliche Zug unter dem Spiel der Harmonie Municipale in Bewegung. Durch die fahngeschmückte, von zahlreichen Zuschauern umsäumte Alzettestraße gelangte der Festzug zum Brillplatz wo sich bereits eine grosse Menschenmenge eingefunden hatte.

Kamerad Fernand Hurst, Präsident der Escher «Amicale des Enrôlés de Force» sprach die Begrüßungs- und Einleitungsworte. Er sagte unter anderem: «Haut gedenke mir a sche'ner Solidarité' eisen Do'degen. Sie de' am richtigen Senn vum Wuert, fir d'Hémecht op d'Schluetchfelder geschléft go'wen. Mir dierfen sie net vergiessen!»

Begrüßungsworte richtete er auch an die Adresse der Freunde aus Frankreich: «Chers camarades français, chers compagnons de souffrances. Nous vous remercions chaleureusement d'être venus pour commémorer avec vos camarades luxembourgeois le 19e anniversaire de la grève générale de 1942, qui a été la réponse désespérée d'un petit peuple opprimé . . . pour commémorer avec nous le souvenir de nos compatriotes et camarades morts pour la patrie au cours de la tourmente».

Kamerad Jos. Weirich, Präsident der Fédération zeichnete nochmals die Leiden jener schwarzen Zeit. «Den 31. August 1942, mat der «Grève générale» gétt och de Calvaire vun de Joergäng 1920 - 1926 un. 12.031 Jongen go'wen agezunn. 3510 hun déserte'ert. 8521 si verschléft gin. Dovun sin der 3.510 gefall, higericht gin oder nach vermesst. Dat si me' we' 40% vun dénen de' fort woren. Onst Land huet den zwéthéchten Bluttzoll bruecht vun allen um Krich bedélegten Nationen.

Sie, eis Gefälen, verdéngen mat vollem Recht den Titel «Morts pour la Patrie», so' we' eis Regierung et versprach huet . . . »

Herr Bürgermeister A. Krier sprach die Schlussworte. «Ech könnt mech jo méngen Vierriédner uschle'ssen, mais ech well nach un eis sche'n Solidarité' erennern - démols, we Europa de gro'sse Prisong wor. Des Solidarité', de' ons all gehollef huet droen, de' ons all gehollef huet zesummen ze droen . . . »

1942, we' de «Bir» getüt huet, we' d'ganz frei Welt a Respekt a Bewonnerung no eisem klänge Letzebuerg gekuckt huet. We' ons Jongen hu musse fort . . . »

Anschließend legten alle Beteiligten Blumen am Monument aux Morts nieder. Die Sonnerie Nationale erklang und die Sirene heulte, de «Bir» so wie damals. Und wie damals erschauerten wir. Und jeder war in Gedanken bei seinen Toten, seinen Vermissten . . . bei seinem Leid.

So fand dieser Tag, unsere erste «Journée Commémorative» ihren Abschluß. Sie war wohl würdig und imposant. So wollte und wünschte es die Fédération, die diese Gedenkfeier organisiert hat. Besonderen Dank gebührt der Escher Sektion für ihre tadellose Arbeit.

Uns alle aber soll das Versprechen, der Schwur binden: «Wir gehen unsern Weg weiter, unbeirrt, weil wir es unsern Toten, uns selbst und unsern Kindern schuldig sind».

Hausfrä'en!

verlängt ausdrécklech

letzeburger Aluminium

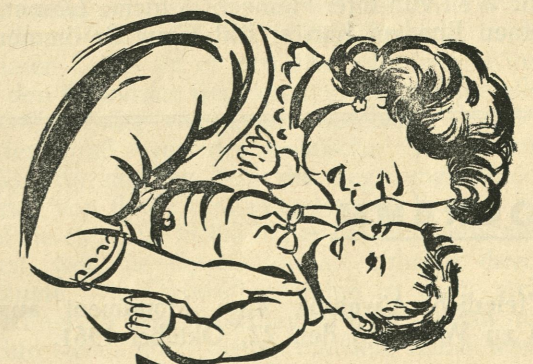
et ass är secherst Garantie

dé bescht Qualität

zum bellegste Preis ze kafen

J. WEIRICH s. e. n. c.

Fabrique d'articles en aluminium



Marseberg

RECOMMANDÉE AUX MAMANS
SOUVEIENNES DU BIEN-ÊTRE DE LEURS BÉBÉS

LANGE EN OUATE CELLULOSE
EXEMPTÉ DE PRODUITS CHIMIQUES
BLANCHIMENT NATUREL
DOUZE COUCHES TRÈS ABSORBANTES

Monument aux Morts zu Woltz

De nächste Mont begèt d'Stadt Woltz eng vun hire gre'ssten Gedenkfeiern. Stadt Woltz huet sech hiere Gefälener a Vermössten Kanner würdeg erwiesen, fir hinnen en Denkmal opzerichten, wo' weit a brèt am Land kèn ze fannen ass. D'Aweiung vun diesem Denkmal ass fir den 22. Oktober virgesinn, wann neischt derteschent könn.

Lange Jo'eren hu mir op desen Dag gewärt, wo' mir durch dest Denkmal mat onsen Gefälener a Vermössten Komeroden verbonnen solle bliewen.

D'Aweiung fällt grad mat denen Dég zesammen, wo' fir 19 Joer de' e'scht Jongen hir Hémecht verloss hun, eraus gerass gin aus dem Familgekrès, mat schwe'erem Hierz hun sie hir Elteren a Geschwester verloss, gezwongen sin sie gin eng Uniform ze droen de' hinnen bis an Hierz eran verhasst war. Dach de' mèst vun hinnen sin dè schwe'ere Wé gangen, aus Le'wt zu hiren Elteren, sie wollten hir Elteren net an d'Oemsiedlung schecken.

D'Jore si vergangen, de Krich ass zu Enn gangen, awer d'Lèd an d'Suerzen de' de Preiss iwer ons Jongen bruecht hat, waren net mé gutt ze machen. Och d'Stadt Woltz huet e gro'ssen Tribut misse bezuelen.

38 Jongen a Médercher, hun hirt d'Liewen gin fir hir Hemecht. 38 Familgen hun ömsoss op sie gewart. Weit vun hirer Hemecht à frieme Länner, à friemen Buedem hun si hirt Graw fir ömmer fond.

PROGRAMM

D'feierlich Aweiung vum Monument aux Morts zu Woltz ass den 22. Oktober 1961.

D'Feierlechkèten sinn verbonnen mat folgendem Programm :

10.30 Feierlech Gedenkmass fir ons gefälener a vermössten Komeroden an der Dekanatskirech zu Niederwoltz.

14.30 Cortège enner Matwirkung vu sämtliche Vereiner vun der Stadt Woltz uschlessend d'Sektionen oder Delegationen vun den zwangsrekrute'erten Jongen à Médercher. Den Départ vum Cortège ass beim Schlass zu Woltz.

14.45 Réception vum S.A.R. dem Prenz Jean an der Prenzessin Josephine-Charlotte. De Cortège défile'ert un der Tribune verbei.

Dach mir ruffen ech zo - Komeroden mir hun ech net vergies -

Mir hun ons net gin bis endlech onse Wonsch an Erföllung gangen ass.

A wa mir dese Mont onst Denkmal awei'en dann ass dat den Dank un Ech dé mir ech schelleg sin. Mat diesem Denkmal bleiwt Dir fir e'weg Zeiten mat onsen Hierzer verbonnen. Dest Denkmal soll d'Erennerung un Ech héch hâlen, et soll awer och e Mahnmal sin fir de' Generatio'nen de' no ons kommen dat de' schwe'er Zeiten sech net me' wiederhuelen. Dest Denkmal soll awer och en Trost sin fir ons onglecklech Elteren, an dat sie a schwe'ere Momenter de Wé zu diesem Denkmal solle fannen, wo' de Géscht vun hire Kanner viru léwt.

Mir wöllen awer och net ons 18 vermösste Komeroden vergessen, op de' mir nach ömmer an der Hémecht warden. Oni Noricht vun hinnen, an dach warde mir op sie fir sie an der Hemecht ze empfanke. Mir hun d'Gewesshèt dat sie enges Dag's erem bei ons sin, dat sie no lange Jo'ren erem zereck kommen an hir schön Stadt Woltz.

An domat richte mir den Appel un all Jong, all Médchen vun Woltz an aus dem ganze Land, desen Dag vun der Aweiung mat derbei zesin, an domat onsen Gefälener a Vermössten Komeroden de' lescht E'er ze erweisen.

Amicale des Enrôles de Force
Victimes du Nazisme
Woltz

15.00 Feierlich Enthüllung vum Denkmal durch S.A.R. de Prenz Jean.

Sonnerie aux Morts.

Asègnung vum Denkmal.

Niederlé'ung vu Blumen.

Usprouch vum Burgermeschter vun der Stadt Woltz.

Hémecht.

D'Amicale vun den Zwangsrekrute'erten vu Woltz appelle'ert un all Sektionen aus dem Land sech un deser gro'sser Feier zebedeligen; mir zwangsrekrute'ert Jongen à Médercher wöllen domat der Stadt Woltz de Beweis erbrenge dat mir eis onglecklech Komeroden de' an dene schwe'ere Kriegsjohren 1940 - 45 gefälener, gestuerten oder higericht gofen net vergés hun.

Ons Bedèligung un deser Feier soll eisen Dank un Sie sin, dat hirt grosst Affer dat se bruecht hun net ömsoss war.

Das Parteiensystem, ein Ideal? - Nein!

Die Partei gruppiert Menschen, die mehr oder weniger dieselbe Auffassung auf politischem, wirtschaftlichem, sozialem und religiösem Gebiet teilen (aus welchen Gründen sei dahingestellt), sich der Herrschaft einer andern, nicht notwendigerweise entgegengesetzten, sondern sogar artverwandten Lebensauffassung widersetzen, und ihr Ideal auf allen Gebieten der Erfüllung zuzuführen versuchen. So gibt es bei uns eine sozialistische, kommunistische, christlich-soziale und demokratische Partei.

Die Marschroute zur Verwirklichung ihres Ideals wird durch die Parteipolitik festgelegt. Diese bestimmt die einzunehmende Kampfhaltung in bezug auf ein Problem, den gegnerischen Parteien gegenüber, und im Einklang (sic!) mit den Grundprinzipien der Partei.

Um in den eigenen Reihen jeden Widerstand in der Beschreibung dieses Weges zu unterbinden, auferlegt die Partei ihren Verfechtern die Parteidisziplin, der sich insbesondere ihre Politiker zu unterordnen haben. Kommentarlos und ohne Rücksicht auf die individuelle Gewissensfreiheit unterwirft sich so das Parteidiktat seine tragenden Elemente, von denen es unterwürfigen Gehorsam verlangt. Das Parteidiktat wird nur von einigen, wenigen Parteigewaltigen geführt. Sich dagegen aufzulehnen ist dem Politiker gefährlich, da Ungehorsam den Ausschluß aus der Partei und somit vom politischen Leben des Landes zur Folge hat.

Das Parteidiktat jedoch behindert die vom Volke gewählten Vertreter an der gewissenhaften und aufrichtigen Ausübung ihres Mandates, das ihnen die Wähler aufgegeben haben. Das Diktat - auch das kollektive - aber ist der ärgste Feind der Freiheit, dieser ersten und wichtigsten Grundlage der Demokratie.

Die Folgen dieses gezwungenen, kollektiven Denkens sind natürlich. Das Kollektiv entbindet das Individuum - in diesem Falle unsere einzelnen Deputierten - vom gewissenhaften und gründlichen Nachdenken über ein aufgeworfenes Problem. Ihre Zustimmung oder Ablehnung einem vorgebrachten Gesetz gegenüber wird den Volkvertretern einfach u. maschinell gestaltet, da ihnen vordiktirt wird, ob sie es votieren oder abzulehnen haben.

Noch ist es nicht lange her, daß das Land und im besonderen wir Zwangsrekrutierte die nefasten Auswirkungen dieser Unterwürfigkeit unserer Politiker empörend und abstoßig empfunden haben. Manch Deputierter unserer Regierungsparteien mußte sich der Parteidisziplin gehorsamst fügen, wenn auch widerwillig und voller Gewissensbisse, und dem Schandvertrag zustimmen, gegen Recht und Ehre unserer toten und lebenden Zwangsrekrutierten.

Logischerweise genügte unter den gegebenen Umständen die Anwesenheit eines einzigen Mannes einer jeden Partei in den Chamberdebatten. Dessen vordiktierte positive Stellungnahme könnte

für all seine Parteikollegen gelten. Denn das Endresultat wäre schließlich dasselbe wie beim jetzigen Verfahrensmodus. Oder vielleicht nicht? -

Dann denken wir doch nur zurück an die heftigen Debatten über besagten Staatsvertrag. Geschlossen standen die Regierungsparteien in täuschender Eintracht für die sofortige Ratifizierung ein und schlugen mit oberflächlichen und unstichhaltigen Argumenten die ehrlichen Bemühungen der Opposition ab, die in bezug auf unser Problem vorschlug, erstmals unbedingte Klarheit zuschaffen, dann als letzter Ausweg den Vertrag dem Volke zur Entscheidung vorlegen wollte.

Der politische Kampf spielt sich schlußendlich nur zwischen den Parteidiktaten ab. Normalerweise machen die Regierungsparteien gemeinsames Spiel, da sie gemeinsame Interessen haben. So auch die Opposition!

Dieses Spiel ist kaum ernst zu nehmen. Bringen die einen vernünftige Vorschläge auf den Tisch des Hauses, so sind die andern aus Prinzip dagegen, denn prinzipiell ist alles verwerflich und unannehmbar, was in des politischen Gegners Garten großwuchs. Ob dabei der etwaige Nutzen des Projektes vorerst in Betracht gezogen wurde?

Die abschlägige Haltung einer Partei einem gegnerischem Projekt gegenüber verhütet jedoch nicht, daß selbiger Vorschlag, vielleicht in etwa abgeänderter Form, später von den Regierungsparteien beispielsweise zur Debatte eingegeben wird. Es erwartet sich nun der logisch denkende Mann aus dem Volke natürlich völlige Eintracht in der Kammer. Leider irrt er sich allzu oft, denn er vergißt den Grundsatz der Parteien, demzufolge alles verworfen oder wenigstens abschlägig kritisiert werden muß, was der politische Gegner vorschlägt. So stimmen nun die Regierungsparteien für das von ihnen neu eingebrachte Projekt, obwohl sie es früher in ähnlicher Fassung verworfen hatten, weil die Opposition als Urheber davon zeichnete. Die Opposition indeß ist nicht mehr unbedingt für den Vorschlag zu haben, denn nun möchte sie es noch besser machen, selbst wenn

Hôtel-Restaurant du Pont N.-Wiltz

Propr. Al. Godart-Goebel

11, rue du Pont Téléphone 961-03

- ◆ Cuisine soignée - - - Bonne Cave
- ◆ Chambres confortables
- ◆ Eau courante chaude et froide
- ◆ Chauffage central
- ◆ Grande salle de fêtes pour sociétés

die offensichtliche Finanzlage dieses Bessermachen gar nicht erlauben kann.

So werden übertriebene und unrealisierbare Forderungen verfechtet, wovon der Verfechter selbst weiss, daß sie nie erfüllbar sind, sogar wenn er selbst «an der Quelle» säße. Doch dieses Manöver verfolgt einen bestimmten Zweck, nämlich den Wähler zu imponieren. Die Durchsichtigkeit dieses Handelns beweist sich nämlich gelegentlich der Regierungsanteilmehrheit der vielversprechenden Parteien. Nur wenige der hochgeschraubten Forderungen werden dann in Taten umgesetzt, trotz der Beteuerungen der vorangegangenen Wahlpropaganda.

Die effektive Anteilnahme an der Regierung des Landes, wenn möglich sogar die alleinige Übernahme der Staatsgeschäfte, das ist das große Ziel der Partei, die in die Wahlen zieht. Dazu aber kann nur eine starke Anhängerschaft sie bringen. Und dieses Wählerkorps muß großgezogen werden, was nicht immer mit fairen und moralisch einwandfreien Mitteln geschieht.

Das Wahlprogramm der Partei darf nicht mit ihrem Parteiprogramm, weniger noch mit ihrem Regierungsprogramm verwechselt werden. Alle drei verfolgen nämlich verschiedene Zwecke, daher diese drastischen Abweichungen zwischen Wahlversprechen und ihrer Erfüllung.

Das Wahlprogramm hat den ausschließlichen Zweck Stimmen für die Partei zu fangen. Es ist übertrieben und übernimmt mit Vorliebe die Forderungen der großen Wählermassen, auch dann, wenn die Partei nicht an deren Erfüllung mal denkt. Die Politiker rechnen nämlich mit der Denkfaulheit und der Vergeßlichkeit der Volksmenge, um nicht diese noch sehr verbreitete Naivität eines ansehnlichen Wählerkreises anders zu bezeichnen.

Das Parteiprogramm stellt die angestrebten Ziele und beabsichtigen Verbesserungen dar, die über den Weg der Parteipolitik verwirklicht werden sollen. Übernahme eine einzige Partei die Regierungsgeschäfte, so könnte sie an ihrem Parteiprogramm festhalten, indeß die Erfüllung ihres Wahlprogrammes in dem Falle das Land dem sicheren Ruin entgegenführen würde.

Da jedoch kaum eine Partei allein die Regierungsgeschäfte übernehmen wird, muß sie ihr Parteiprogramm mit demjenigen der Koalitions-



partei abstimmen. Das Resultat davon ist das **Regierungsprogramm**, folglich ein Kompromis zwischen den regierenden Parteien. Die Ausführung des Regierungsprogrammes aber bedingt das Vorhandensein des notwendigen Geldfonds. Fehlt dieser, so muß er beschafft werden. Der direkteste, dem Wähler aber unsympathischste und daher den Parteien gefährlichste Weg führt über die Besteuerung, was immer eine allgemeine Unzufriedenheit in allen Volksschichten nach sich zieht.

So müssen also gelegene Wege gesucht und gefunden werden um die Staatskasse aufzufüllen, damit die Ausführung des Regierungsprogrammes gesichert sei, wie beispielsweise der Staatsvertrag mit Deutschland. Vor dem Recht der Zwangsrekrutierten sahen unsere Regierungsparteien die Millionen Deutscher Mark, die jenseits der Mosel bereitstanden herüber zufließen. Greifen sie danach, so kann ein großartiges Regierungsprogramm bewerkstelligt werden, wie Aufbesserung des Rentensteigerungssatzes (schon geschehen), Moselkanalisierung (in Ausführung), Bau von Staudämmen (in Ausführung), Brücken (zum Kirchberg), Schulen und Straßen, Verallgemeinerung der Familienzulagen, Trinkwasserversorgung und Bereinigung der Gewässer, Investitionen in Landwirtschaft, Mittelindustrie, Handwerk und Tourismus, usw. Ein wirklich großartiges Regierungsprogramm! – Aber dank deutscher Mark nur ausführbar? – Sollte dieser Traum nur Scham gewesen sein, weil unsere Zwangsrekrutierten ihr Recht wollen?

Die Erziehung der Wählermassen besorgen die Oppositionsparteien weiter noch durch das Manöver der übertriebenen Forderungen, das seine Früchte zeitigt, indeß die regierenden Parteien das Resultat ihrer mehrjährigen Herrschaft überschauen. Sie werden unsicher vor der Zukunft, wenn es hier Unzufriedene, dort Geschädigte, noch weiter Vernachlässigte gibt.

So entsinnen sie sich plötzlich ihrer Wähler. Es tauchen Projekte in der Kammer auf mit Verbesserungsvorschlägen für diese und jene Interessengruppen, um deren Unzufriedenheit zu besänftigen. Die Opposition indeß rennt gegen diese Vorschläge an und versucht die Unzufriedenheit der Volksmassen noch zu schüren, woraus sie wieder ihren direkten Nutzen zieht.

So beginnt die **indirekte Wahlpropaganda** längstens schon vor der eigentlichen Wahlturnée inmitten unserer Kammer. Die Wähler fallen gerne auf dieses Manöver herein, denn die einen stellen nämlich fest, daß die regierenden Parteien nun doch nicht so schlecht «gehaushalt» haben, die andern glauben wirklich daß die Oppositionsparteien es noch besser gemacht hätten. Darüber aber vergessen sie das große Unrecht, das ihnen in den verflossenen Jahren angetan wurde! Darüber vergessen sie, daß diese Art der Wahlpropaganda den Staat einen Batzen Geld kostet! Darüber vergessen sie, daß die nicht regierungs beteiligten Parteien es angesichts der Finanzlage doch nicht hätten besser machen können!

Doch außer der vorerwähnten Wegen der direkten und indirekten Wahlpropaganda erziehen sich die Parteien ihre Wähler durch die Gewerk-

schaften, über welche die Politik bis auf den kleinsten Arbeitsplatz vorstößt. Ein weiterer Mißstand des heutigen Systems!

Der schaffende von heute muß beruflich organisiert sein. Dazu bieten sich ihm verschiedene Möglichkeiten, je nachdem welcher weltanschaulichen Überzeugung er huldigt. So organisiert er sich entweder sozialistisch, christlich oder kommunistisch. Die Folge davon ist, daß die politische Überzeugung und nicht das berufliche Interesse dabei ausschlaggebend ist. Denn selbst unsere Gewerkschaften sind politisch ausgerichtet, indeß die wenigen, politisch neutralen Berufsverbände der politischen Bearbeitung stets ausgesetzt bleiben.

Worin aber besteht die große Aufgabe der Gewerkschaft? – Sie hat den Zweck für die berechtigten Forderungen ihrer zahlenden Mitglieder einzustehen u. diese vor Ungerechtigkeiten vonseiten des Patronats in Schutz zu nehmen. Schließt sich nun ein Berufsverband einer politischen Richtung an, so geschieht es im Glauben über die Politik mehr erreichen zu können. Und schon benutzt mancher Gewerkschaftler den politischen Anschluß als Sprungbrett in die Politik. Die Berufsgemeinschaft wird so das Anhängsel einer Partei, von der sie die Verteidigung ihrer Forderungen auf politischer Ebene erwartet.

Die Politiker dieser Partei aber können sich nicht gegen die Wählermassen ihrer Gewerkschaften stellen, denn davon hätte weder die gewerkschaftshörige Partei, noch die parteihörige Gewerkschaft irgend einen Nutzen.

Beständen nicht diese politischen Bande, so könnten die Gewerkschaften durch ihren Zusammenschluß nur stärker werden, gemeinsam die Forderungen der Berufstätigen bei allen Politikern vorbringen und verfechten, gegen nachteilige Beschlüsse des Patronats oder einer Regierung gleich welcher Färbung angehen, und sich freier ihren Berufsproblemen widmen. Die Berufstätigen bilden große Interessengruppen, nur nach beruflichen Belangen ausgerichtet. Weder der Widerstand einer politisch entgegengesetzt ausgerichteten Gewerkschaft, noch die politische Ausbeutung durch die Parteien wären zu befürchten.

Doch diese politische Freiheit haben unsere Gewerkschaftler noch nicht erfaßt. Das begründet sich vorwiegend durch die Gegnerschaft der Parteien selbst gegen politisch neutrale Berufsverbände, die dann keiner Partei mehr ausschließlich Rückgrat wären. So aber bleiben die beruflichen Interessen der weltanschaulichen Überzeugung nach abgestimmt, was das große Übel und die Schwäche der berufstätigen Massen darstellt. Denn was haben schließlich Politik u. Weltanschauung mit dem Beruf zu tun?

Unsern jungen Gewerkschaftlern böte sich hier ein anstrebenswertes Ziel. Das Ideal bestünde darin, daß der Schaffende sich dem Beruf nach organisieren könnte, nicht aber seiner politischen Überzeugung nach. Denn der Endzweck der Gewerkschaft besteht im beruflichen Wohl ihrer Mitglieder, nicht aber in der Prägung ihrer weltanschaulichen Überzeugung!

Was für die Berufsgruppen zutrifft, gilt ebenfalls für die Interessengruppen, die der Gefahr der poli-

tischen Bearbeitung nicht weniger ausgesetzt sind, sobald sie eine gewisse Stärke erreicht haben. Das Resultat des politischen Anschlusses belegt zur Genüge der Verfall der einst starken Ligue «Ons Jongen». Diese Interessengruppe zählte unter ihren Mitgliedern Elemente aller Anschauungen, welche in der Ligue vorerst die Vertreterin ihrer Interessen sahen, nicht aber ihre sozialistische Unterordnung mitmachen konnten, noch wollten. Wäre die Ligue politisch unabhängig geblieben, so wäre ihr Fortbestand gesichert gewesen und manche Interesse der Zwangsrekrutierten gewahrt geblieben, so auch die Schmach des unrühmlichen deutsch-luxemburgischen Vertrages, was dem Frieden und dem Wohl des Landes bekömmlicher gewesen wäre.

Aus dieser Vergangenheit wollen wir die nützliche Lehre ziehen, selbst nun noch, da die demokratische und christlich-soziale Parteien uns ein weiteres Mal beschämend abgefertigt haben, aus welcher Behandlung wir als politisch neutrale Gruppe die logischen Konsequenzen zu ziehen haben.

Politisch neutral will jedoch nicht heißen, daß wir interessenlos dem Schalten und Walten unserer Parteien zusehen wollen. Im Gegenteil, wir haben die Pflicht das zu loben und zu unterstützen, was unsere Politiker recht machen, und gegen die Parteien anzugehen, die Unrecht säen, egal ob sie kommunistisch, sozialistisch, demokratisch oder christlich-sozial sind. Darin besteht nämlich Macht und Freiheit einer politisch neutralen Gruppe, nicht aber im politischen Passivismus.

a. r.

GRANDS MAGASINS DE MEUBLES

(Menuiserie - Ebénisterie)

F. Geimer - Sinnen

BECH-KL'MACHER - Tél. 691-82

Die größte Auswahl in Möbel jeder Art. Die niedrigsten Preise: durch direkten Einkauf kein Zwischenhandel. Lieferung Franko ins ganze Land!

25% Prime de Ménage auf allen Möbel eigener Fabrikation.

★ Kostenlose Prospekte mit Preise auf Wunsch ★

Ein Besuch unsers Lagers lohnt sich.

Wer das Gute wählt, und das Modische liebt
«GEIMER MOBEL» den Vorzug gibt.

MEMORANDUM

(Fortsetzung)

7. - Artikel 43.

Wenn wir alle vorhergehenden Erwägungen eingehend in Betracht ziehen, kommen wir schlussendlich zur Überzeugung, daß uns am Besten dadurch Genugtuung geleistet werden kann, wenn Art. 43 eine neue Fassung erhält, damit auch jene Interessenten, (Inhaftierte im RAD, KHD, SHD usw.) die überhaupt nicht im Titel I des Kriegsschädengesetzes erwähnt sind, eingegliedert werden können.

Wir beantragen deshalb die Abänderung des Art. 43.

Der bestehende Wortlaut, der die «Gesetzgebung der Besatzungsmacht» halbwegs anerkennt, ist zu annullieren und durch folgenden Text zu ersetzen:

Art. 43. - Die Personen, die aus politischen Gründen in die Wehrmacht, den SHD, RAD und KHD, sowie den paramilitärischen deutschen Verbänden deportiert wurden, sei es als gewaltsamerweise Inkorporierte (d. h. Gefangene) den erwähnten Verbänden angehörten, sei es, daß sie sich dem widerrechtlichen Zwangswehrdienst entzogen, haben Anspruch auf die in den Artikeln 39- bis 42 einschließlich vorgesehenen Entschädigungen.

Sind diese Personen tot oder besteht eine Todesvermutung, so fällt die Entschädigung an ihre Ehegattin, ihre Kinder oder Aszendenten, nach Angabe des vorhergehenden Artikels.

Der Nachweis der patriotischen Haltung der zwangsrekrutierten Personen erübrigt sich, da die Gauleiterverordnung vom 30. August 1942 nachweislich den Widerstandsgeist der Luxemburger durch kollektive Freiheitsberaubung und massive Deportation brechen wollte.

Durch die Abänderung eines einzigen Artikels, der uns jedoch volle Satisfaktion geben kann, wird das Gesetz als Ganzes in seiner Struktur recht wenig geändert.

Ausgeschlossen wird auch das Argument der Verpflichtung ein ganz neues Gesetz schaffen zu müssen, was eine Kettenreaktion von neuen Forderungen verschiedener Gruppen von Geschädigten auslösen könnte.

Durch die neue Fassung des Art. 43 werden alle wesentlichen Begriffe, die in den Art. 35 bis 42 enthalten sind, ergänzt, d. h. Art. 43 wird hauptsächlich eine Ergänzung von Art. 36 in Bezug auf «Deportation aus politischen Gründen» u. auf den «Nachweis der patriotischen Haltung» (siehe Art. 36 Schlußsatz), was zur Formulierung des Begriffs «Naziopfer» unentbehrlich ist.

Durch die erhoffte und erwünschte Textänderung des Art. 43 wird eine Nachzahlung des normalen «politischen Schadens» an alle zwangsre-

krutierten Personen fällig. Die Nachzahlung selbst müßte auf einer Berechnungsbasis, die nicht unter einer monatlichen Haftentschädigung von 1.500 Franken liegen dürfte, berechnet werden. (siehe Art. 39 Schluß)

Im Falle wo Art. 43 zu unsern Gunsten umgeändert wird, erhalten notgedrungen die Artikel 48 und 49 automatisch eine einheitliche und ausgleichende Interpretation. Nichts verhindert jedoch die gesetzgebende Gewalt auch den eben erwähnten Artikeln eine adequate Form zu geben, denn die alleinige Anwendung des Art. 30 erheischt individuelle «Bettelgänge», die einen großen Teil von bescheidenen u. uneingeweihten Interessenten nur abschrecken.

8. Verlorene Dienstjahre.

Manche zwangrekrutierte Naziopfer, die heute Beamte öffentlicher Verwaltungen sind, haben in der Nachkriegszeit einen merklichen Verlust an Dienstjahren zu verschmerzen.

Täglich werden sie daran erinnert, daß ältere und besonders jüngere Kollegen, die in den Kriegsjahren mehr Glück hatten als sie, relativ mehr Dienstjahre aufweisen können und somit beim «jeu des triennales» immer einen Vorsprung haben. Außerdem müssen sie verbittert zur Kenntnis nehmen, daß sogar «anciens inciviques», die ihre Vorteile hinsichtlich der frühzeitigen Anstellung in der Okkupationszeit, heute noch in vollem Maß genießen.

In mehreren Verwaltungen ist es vorgekommen, daß jüngere Jahrgänge mit den spät heimgekehrten Naziopfern zusammen Examinas absolvierten, worauf jene die Möglichkeit erhielten diese bei der Beförderung zu «überflügeln».

Als minimaler Ausgleich müßte darum die Stagezeit der zwangsrekrutierten Naziopfer von der Zeit an berechnet werden, wo sie normalerweise in den öffentlichen Dienst getreten wären.

Hinsichtlich dieser Erwähnung ist schon eine Teillösung gefunden worden, da den Abiturienten der Promotion 1940 bereits 18 Monate und denjenigen der Promotionen 1941 und 1942 sogar 12 Monate Stagezeit gutgeschrieben wurde.

Es wäre also mehr als gerecht, wenn allen geschädigten Beamten der geprüften Jahrgänge 1920 bis 1926 die verlorenen Dienstjahre beim «jeu des triennales» vergütet würden.

9. Promotion 1944 der Lehrernormalschule.

Kürzlich haben die beiden Lehrervereinigungen ein Memorandum an alle Deputierten verschickt. In diesem Schreiben wird für die Promotionen 1939 bis 1943 die Anrechnung der durch Einwirkung des Okkupanten verlorenen Dienstjahre verlangt.

Im Prinzip ist die Fédération des Victimes du Nazisme enrôlées de force mit der Beweisführung im erwähnten Memorandum einverstanden und sind wir auch gewillt, die Forderung der Lehrervereinigungen solidarisch zu unterstützen.

Wir dürfen jedoch nicht zulassen, daß eine Gruppe, die dieselbe Forderung stellen dürfte, vernachlässigt wird. Es handelt sich um die Kandidaten der Promotion 1944.

Hier ein kurzer Überblick über ihre damalige Situation.

Vor dem 10. Mai 1940 hatten die Interessenten bereits ihre Kandidatur zum Aufnahmeexamen an die Normalschule gestellt. - Kurz nach der deutschen Invasion, als eine Militärverwaltung diktierte und ein Stillhaltekommissar seine ersten Erlasse veröffentlichte, die Verwaltungen jedoch bei internen Angelegenheiten relativ eigenmächtig handeln ließ, fand das Examen statt. 56 Kandidaten, wovon nur noch 25 als Primärlehrer tätig sind, wurden von einer typisch luxemburgischen Jury ausgewählt und zum Besuch der Lehrernormalschule berufen.

Auf Grund dieser Tatsache hat niemand das Recht an der patriotischen Haltung dieser Lehrer zu zweifeln, da sie nachweislich nicht vom Okkupanten ausgewählt wurden.

Was das Hauptargument der Lehrervereinigungen, der sogenannte «numerus clausus» angeht, sei hervorgehoben, daß es eigentlich recht wenig

Beziehung zum aufgeworfenen Problem hat, da verlorene Dienstjahre vor allem ein Kriegsschädenproblem sind.

Wenn also einer Gruppe von Geschädigten der Verlust an Dienstjahren, was ein reeller Kriegsschaden ist, vergütet wird, so ist es mehr als billig, daß dieser Verlust bei allen die in Frage kommen, vergütet wird.

Wir die Fédération des Victimes du Nazisme enrôlées de force verlangen deshalb für die Promotion 1944 der Lehrernormalschule die Anrechnung der verlorenen Dienstjahre, damit eine gleiche Lösung für die Promotionen 1939 bis 1944 einschließlich ins Auge gefaßt werden kann.

Wir bringen folgenden Gesetzestext in Vorschlag:

Art. 1. - L'article 1er de la loi du 31 mars 1947 est abrogé et remplacé par le texte suivant:

Les nominations des membres du personnel enseignant qui font partie des promotions 1939, 1940, 1941, 1942, 1943 et 1944 et qui sont actuellement en service, seront rendues rétroactives pour le jeu des triennales au 1er septembre de l'année qui suit celle de l'obtention du diplôme de fin d'études.

L'effet des dispositions applicables aux membres du personnel enseignant est limité aux nominations faites avant le 1er novembre 1952.

Art. 2. - La présente loi sera rendue rétroactive au 1er septembre 1946.



Die fortschrittliche

Hausfrau schenkt der LEICHT-Anbauküche in „echtem“ Kunststoff ihr Vertrauen, weil sie weiß, daß diese ihr nicht nur ein Höchstmaß an Erleichterung verschafft, sondern die Küchenarbeit zu einem Vergnügen werden läßt. Darum wählen kluge Hausfrauen

LEICHT
ANBAUKÜCHEN
in „echtem“ Kunststoff

Generalvertretung für Luxemburg:

Grands Magasins

Ody Hilbert Mamer

Telephon 310-39

„ÖNNER ONS“

NAISSANCES

Ech sinn do

Jeff Weirich

fils vun M. et Mme Jos. WEIRICH-THEISEN a
Briderchen vun Jeannine a Marie-Paule.
Maternité Arbed, Dideleng den 3. Oktober 1961.

Gritty DICHTER, née le 20. 7. 61, fille de Metty
DICHTER-FEYEREISEN, Esch-Alzette.

Simone, Monique, née le 4. 10. 61, fille de Ed-
mond CHLECQ-CALMES, Esch-Alzette.

Ons bescht, Gle'ckwe'nsch.

DIVERS

Sektion Pe'teng

Sonndes, den 10. September 1961 ass zo'
Pe'teng Stöftungsmaß vun «Ons Jongen» gehåle
gin, fir all Komeroden de am Krich gefall oder
nach vermößt sin. D'Amicale des Enrôles de Force
Victimes du Nazisme, huet deser Maß (wo'e den
Här Pächto'er zefirkommenderweis an der Kirch
Platzen reserve'ert hat) zahlreich beigewunt; eben-
falls waren d'Elteren vun eisen gefalenen a ver-
mößten Komeroden ganz stark vertraueden. No
der Maß war beim Monument aux Morts eng
kleng Gedenkfeier, a wo'e uschle'send Memberen
vun Comité eng Gerbe zum Gedenken vun eisen
gefålenen a vermößten Komeroden ne'ergeluecht
hun.

Section Mondercange.

Am Sonntag den 20. August fand in Monne-
rich die diesjährige Generalversammlung statt
im Festsale der neuen Schule.

Anwesend war die ganze Section und dies
beweist einmal mehr, wie sehr die Zwangsrekruti-
erten für ihre zur Genüge bekannten Belange
eintreten. Vom Fédérationcomité waren anwe-
send: Präsident Jos. Weirich, Fern. Hurst und
Roby Tix.

Im Verlauf dieser schönen Versammlung er-
griff Freund Jos. Weirich das Wort und er-
klärte u. a.

Die letzten Versammlungen wie auch diese
Generalversammlung haben den Beweis erbracht,

wie sehr und wie einig die Zwangsrekrutierten
zusammenstehen. Für uns gilt noch immer das
alte Wort von der Einigkeit, die wir so oft be-
wiesen haben. Die jüngsten Ereignisse haben ein-
deutig gezeigt, daß man unsere Jahrgänge nur zu
gerne vergessen möchte. Gelegentlich der Ge-
denkfeier in Esch werden wir wieder einmal be-
weisen, wie fest und einig wir zusammen stehen.

Roby Tix sprach anschließend über das him-
melschreiende Unrecht, das uns nun bereits
zum zweiten Male zugefügt wurde und zwar am
19. Mai dieses Jahres. Trotz aller schönen Worte
an unsere Adresse, sind und sollen wir «la quan-
tité négligeable» bleiben.

«Wir wollen und werden uns dagegen wehren»
Fern. Hurst sprach über die Organisation der
Federation.

«Wenn wir schon diese große Vereinigung
geschaffen haben, so muß dieselbe nun peinlichst
durchorganisiert werden.

Wir müssen uns unserer Zahl und also auch
unserer Stärke bewußt werden. Jede Sektion, aber
auch jedes Mitglied muß die Belange der Zwangs-
rekrutierten zu vertreten und zu verteidigen wis-
sen. Pflichtbewußtsein im Vorstand, Verständnis
und Disziplin der Mitglieder sind erstes Gebot.»

Im Laufe der weiteren Debatten wurde dann
beschlossen, die angebotenen Gelder der Section
«ONS JONGEN» Monnerich nicht anzunehmen.

«Wir sind nicht die rechtlichen Nachfolger
von «ONS JONGEN» sagt Sekretär Jean Schütz.
«Wir werden anregen, daß dieses Geld unserem
Nationaldenkmal oder einem gemeinnützigen
Werk zukommt».

Weiter beschloß die Versammlung, den Bei-
trag 1962 auf 70 frs. festzusetzen, d.h. 50 frs.
Beitrag wie 1961, jedoch 20 frs. zusätzlich für un-
sere Zeitung, damit wir auch weiterhin die Ge-
währ haben nicht auf diese so wichtige Aktion
verzichten zu müssen.

Nach der Neuwahl und Chargenverteilung
stellt sich das neue Comité nun folgendermaßen
vor:

Präsident: KOHN Nicky, Vize-Präsident:
EICHER Marcel, Sekretär: SCHMITZ Jean, Kas-
sierer: SEYLER Emil, Beisitzende: MELCHIOR
Josy, KLEIN J.P. BREYER Léon, Mme GINDT-
MEYER, Mme BAUSTERT-FEYEREISEN.

Wir adoptieren.

Adoptieren ist modern. Reiche adoptieren
Arme. Städte adoptieren Dörfer. Reiche Vereine
adoptieren ärmere Vereine.

Die Adoptionswelle hat uns ergriffen.

Und tatsächlich ist die Adoption eine feine,
noble Angelegenheit, sofern sie zweckentspre-

chend bleibt und ausgeführt wird. Es darf kein
Geschäft werden.

Mir fiel ein, oder eigentlich der Léon von
Zolver gab die Idee. «LASST Eure Einladungen
150 Mal weiter verfielfältigen, für unsere Sec-
tion mit.»

Die große Section soll also die kleinere, die
nicht dieselben Möglichkeiten hat, mit durchneh-
men.

Warum nicht? Das ist die Idee.

Adoption. Ohne Akt und Urkunde. Unter
Kameraden.

Warum sollten wir das nicht tun?

Wir rufen also auf: Welche Section möchte
adoptieren.

Welche Section möchte adoptiert werden?

Avis aux amateurs!

AN ALLE SECTIONEN

Bitte jetzt schon daran denken für Januar
1962 neue Mitgliederlisten zusammenzustellen
mit der kompletten Adresse eines jeden Mitglie-
des. Vordrucke werden angeliefert.

Diese Listen sollen es ermöglichen, von der
Zentrale aus jedes Mitglied schnell zu erreichen,
dann aber auch ab Januar 1962 unsere Zeitung
von der Druckerei aus an jedes einzelne Mitglied
zu versenden und so den Lokalkomitees diese mo-
natliche Arbeit zu ersparen.

Tambower!

**De Comité vun der Amicale de
Tambow bied all hir Memberen
sech den**

18. November 1961

fir eis Journée ze reserve'eren.

All dé Komeroden vun Jo'ergang 1925, dé
1943-1944 am Arbeitsdienstlager

4/331 ALBERSCHWENDE

waren, sin gebieden sech beim Kommerod
Nierenhausen René vun Useldeng T.: 63003
ze mellen, zwecks Reeksproch iwer en
eventuellt Zesummenkommen zo' Letzeburg.

E sche'ne Bonjour un Iech alleguer
vun Ere Komeroden Nierenhausen R. an
Rock A.

Marbrerie Jacquemart

s. à r. l.

Marbres - Granits

Grès - Quarzite et

Monuments funéraires

LUXEMBOURG 47, Avenue de la Gare Téléphone 225-89

Ein Heimkehrer von E. Hemmen.

(Fortsetzung)

Er geht weiter. Ein schmerzliches Zittern gerät in sein linkes Bein, so daß er es beim Schreiten etwas unsicher nachzieht. Er kommt an einen Spielplatz, wo ein fernes Kindgewesensein tief in seinem Bewußtsein aufsteibt. Ein schwaches Rot wärmt sein Gesicht auf. Seine Sinne klagen seine Erinnerungen an. Er geht gekränkt durch die hellen Stimmen. Er möchte sie aufrufen zu einem Glauben und ihn hinwerfen in die gestaute Neugier der Frauen und in die langweilige Gewohnheit der Männer, damit sie an den Menschen erinnert würden und Mut bekämen zur Wahrheit. Er ahnt noch das geheime Leichtsein der Kinderspiele, die allen Wünschen offenstehen und sie auffangen wie bunte Bälle. Zwei kleine Mädchen mit Augen, die an Blumen erinnern, kommen auf ihn zu. Das eine hebt das pralle Händchen und beginnt falsch und laut zu singen: Hänschen klein, ging allein Sie schreiten auf dem schmalen Streifen ihrer Stimmen wie durch eine Wunderwelt fort. An irgendeiner Stelle seines Gehörs schwingt Bent leise und empfindlich mit in ein Gefühl, das sich in seinem Bewußtsein dünn verfängt: die Scham.

Eine junge Frau kommt lautlos und wiegend auf Bent zu. Er versucht sie anzusehen. Ihre Lippen sind auffällig rot gefärbt. Sie schlägt die Augen auf und ist auf einmal so voller Erwartung, wie ein Tag der anbricht. Bent spürt wieder das sonderbare Zucken in den Beinen. Er fährt sich mit der Hand über die starke Nase, als sei dort noch etwas zu glätten.

Er kommt in das reiche Viertel, das sich um den kleinen Park sammelt mit der überlegenen Gebärde des Besitzenwollens. Die Strasse ist breit und leer, denn Reichtum ist immer mit sich selber beschäftigt. Nur kann es geschehen, daß einer etwas hochhält, das wie Betrug aussieht und dessen Zeichen ein anderer in sich eingräbt um ein Gefühl daraus zu bilden. Bent hat es längst erlernt, den Menschen vom Gesicht seines Besitzes zu unterscheiden. Er hat sich an den Toten jene Fähigkeit angeeignet, die versteckten Gesichter ausfindig zu machen. Bent gähnt einmal halbblau und wechselt seine Gangart. Der Rhythmus der hohen, vornehmen Bauten schlägt sich allmählich in eine würgende Übelkeit um. Bent stiert auf den Bürgersteig. Seine Blicke fühlen jeden Stein wie eine öffentliche Inschrift ab. Über ihm wird ein Fenster geöffnet. Robert Bent hebt den Kopf. Er sieht ein offenes Fenster, an dem eine dicke Frau steht, die ihren Kopfschmuck umlegt. Dann greift sie mit einer Hand, die nur an Leichtes rührt, in das volle Haar. Sie sieht über die runde Schulter ins Fensterglas und beginnt leise zu singen: Blaue Nacht

Bent beeilt sich. Das Herz klopft rascher, und es ist ihm plötzlich zumute, wie am Anfang eines

Schwindels, den man noch hinausschieben will. Er steckt beide Hände tief in die Hosentaschen und die Finger machen die Bewegung des Zählens. Seine Tritte werden wieder sicher und schwingend. Er glaubt noch an einige Erinnerungen, an die er seine Wirklichkeit anknüpfen möchte, um doch einen kleinen Gewinn mühsam aus seiner spärlichen Lust heraufzuholen. Nun schlägt sein Wunsch in seinem Gesicht um und wird in seinen Wangen so heiß, weil er so eckig ist und sich an eine Tür drückt, die noch zu liegen ist und wie die innere Verdichtung der Sinne beginnt und an das Bewußtsein klopft.

Ein dünnblauer Dunst liegt über den Dächern. An der Ecke steht ein kleiner, buckliger Mann und hält Lotterielose in der Hand. Eine Dame deren Hauptsache ein auffälliges, rotes Kleid ist, gerät in ein augenscheinliches Zögern. Der kleine Mann glaubt, er solle seine Lotterielose hinaufreichen und macht eine Bewegung, als gelte es einen Vorhang zwischen sich und der Dame aufzureißen. In der Dame scheint alles Durchblick zu werden und ihr Schauen schlägt mit dem des Mannes so zusammen, als wäre um sie plötzlich alles falsch.

— Bi - bi - bitte schön! Fünfzig Franken! Der Mann erschrickt an seinem eigenen Stottern. Bent ahnt, wie mühsam dies Anbieten ist. Die Dame empfindet ihre Größe und es drängt sie etwas die Hand auf ihre volle Handtasche zu drücken.

— Ich habe keine Zeit für eine Lotterie.

Sie hüllt sich in ihren angeschwellenen Stolz und schiebt den Mann wie ein Stück Abfall zu Seite.

— M - M - Mein Herr!

Bent rührt seine Hosentaschen auf. Er schaut hin, als könne das Greifen allein nicht mehr genügen. Der Verkäufer streckt die Hand wie auf Vereinbarung aus. Sie hebt einen Augenblick und die Lose bewegen sich dabei wie Flügel eines Schmetterlings, die eine warme Lust bewegt. Das Gesicht ist schon getrost und streut den aufgelösten Wunsch nun achtlos auf die Umgebung aus. Bent muß sich darüber eine Weile besinnen. Sein Geld reicht kaum aus, aber er will sich Erwartungen aneignen, mit denen er über seinen Zustand hinausgehen kann. Der kleine Mann schiebt seine ganze Mütze langsam in den Nacken und zählt mit den Augen die blanken Münzen. Und die beiden Hände tauschen ihren Besitz ohne sich dabei zu berühren.

Robert Bent steckt sich ein wenig in den Gelenken und geht dann entschlossen weiter. Die Häuser rücken enger zusammen und werden ein-

heitlich grau. Ab und zu zeigen sich feuchte Stellen an den Fassaden, die wie die aufgebrochene, kranke Armut aussehen. Bent neigt sich weit nach vorne und schaut sich ängstlich um, als könne ihn jeden Augenblick etwas erschrecken. Sein Schreiten scheint sich auf die vorge-schickten Blicke zu stützen. Ein dünner blauer Dunst liegt über den Dächern und sammelt sich hoch oben zu einem unbeweglichen Grau. Der Bürgersteig verliert nach und nach an Bestand, und kleine Lücken saugen die Feuchtigkeit der Straße auf oder sind mit grünlichem Kot angefüllt. Ab und zu fliegt ein Mückenschwarm auf um sich gleich darauf auf den nächsten Dingen niederzulassen. Bent, wehrt sie mit den Händen ab, aber sie haben auffallende Beharrlichkeit ihm zu folgen. Ein Pudel läuft vorsichtig über die Straße und untersucht das schlechte Pflaster auf seinen Geruch.

Bent paßt genau auf, daß seine Schritte immer in derselben Entfernung zu den schmutzigen Löchern bleiben. Das wache Treusein alter Gewohnheiten wählt seine Bewegung so aus, wie sie seiner Beruhigung dienen. Alles geht durch seine Sinne aus und ein und bläht sich innen zum Vorwand eines Dranges auf. Sein Kopf wird dumpf und warm dabei. Seine Hände verkrampfen sich in den Hosentaschen, und er hat auf einmal das undeutliche Gefühl, er könne das nicht leisten, was er vorhat. Seine Beine wollen sein Schreiten nicht mehr ausführen. Er stellt sich plötzlich einen kleinen Kreis vor, in dessen Mitte er ausruhen könnte. Und er möchte in seinem Kreis ganz allein sein. Seine Schritte werden dabei behindert, und die Dinge um ihn verlieren an Bedeutung. Ein ähnliches Gefühl befiel ihn einst, als er im Hafen von Amsterdam in einem kleinen Boot dem Sonnenuntergang entgegenfuhr, und die Stille sich vor seinem Schauen traumhaft enthüllte und ihn über jede Wirklichkeit heraushob. Dies dauerte so lange, bis seine Augen wieder zu unterscheiden begannen und die Stille mit Bedeutungen zuwarfen. Da hinten waren der Bahnhof, die Schiffe, der Rauch, die Geräusche, die Menschen und vor ihm Wasser und immer wieder Wasser

Seine Augen werden so träge, daß alles um ihn herum zu flattern beginnt. Er ist nur so weit in die Wirklichkeit gemischt, wie seine Tritte jedesmal reichen. Er blickt unwillkürlich auf. Es überkommt ihn das seltsame Gefühl, als wäre diese ganze Straße darin einig ihn zu vergessen. Und gerade jetzt muß er wieder an die tote Frau denken. Alles, was zu ihm gehört, hat diese Erinnerung wie eine lange Krankheit aufgehoben, in welcher sein letzter Mut sich schon. Er gerät mit dem Fuß in eine Pflasterlücke und stolpert. Das gibt seinen Beinen wieder Empfindung. Ein Schauer durchrüttelt seine Glieder. Ein undeutliches Jucken stört sein rotes Gesicht auf. Er zieht die Hände aus den Hosentaschen und denkt dabei an eine Zärtlichkeit, die ein Versprechen bleibt.

Er schaut angestregt nach einem Fenster und preßt die Lippen so aufeinander, daß sein Gesicht noch röter wird. Irgendein Vorgefühl hebt ihm einen Namen bis an den Mund. Seine Hände

machen eine Bewegung, als hätten sie an etwas Körperliches gerührt, das sie verschweigen müssen. Sein Empfinden übersteigt ihn und wehrt jeden Zweifel ab.

Vor ihm öffnet sich knarrend eine Tür. Bent bleibt stehen und horcht. Sein Gehör ist mit dem Bekannten so verstrickt, daß es ihm jede fremde Regung vertritt. Über die ausgetretene Schwelle tritt ein kleines Mädchen mit großen, dunklen Augen. Die Kleine paßt so genau auf diese Stelle, daß Bent sich gleich mit ihrem Dasein abfindet. Sie sieht den Mann mit Blicken an, die jede Bewegung seines Gesichtes eingehend erproben. Kinder sind oft erstaunlich deutlich mit allem. Sie sind wie die Zugvögel mit ihren Sinnen verständigt. Die Kleine hebt den Finger an die Lippen und schwankt kaum merklich auf den Beinen. Sie wird immer leichter dabei. Bent versucht etwas zu sagen.

— Du, du Kleine

Er kann diese Augen nicht mehr aushalten. Er zieht einmal tief Atem. Die Leere der Straße kommt mit einem feuchten Luftzug auf ihn zu. Robert Bent ist diesem Augenblick nicht gewachsen. Das kleine Mädchen steht noch im Zwischenraum von Außenwelt und Spiel, an einer Stelle, die ihm Angst macht. Es prüft die Wirklichkeit mit den Merkzeichen seiner Kindheit. Bent möchte sein Lächeln gegen die Furcht aufwiegen und tritt einen Schritt näher. Die Kleine weicht zurück und hält die Hand abwehrend vor das Gesicht. Bent setzt einen Fuß auf die Schwelle. Im Haus entsteht ein Geräusch. Das Mädchen schreit auf.

— Mama! Mama!

Ihr Rufen reißt einen neuen Abstand zwischen ihr und dem Fremden auf. Es wird immer mühsamer und man hört die Anstrengung heiser und furchtsam mitschwingen.

Da klingt hinter der Tür eine Antwort auf, die Bent wie eine kalte Schauer trifft. Sein Gesicht wird plötzlich leer. Dann streckt er es weit vor, als versuche er die entströmte Wärme wieder einzuschöpfen. Seine Glieder haben das unruhige Vorgefühl einer namenlosen Angst. Er hebt die braune Hand an das Gesicht, als wollte er mit einer Liebkosung die unsägliche Leere zudecken. Er muß die Stimme noch einmal anhören. Sein Herz pocht so ungestüm, als könne es diesen Schrecken nicht mehr bestehen. Die wunschleere Entsagung stemmt ihn an.

— Vera!

Dieser Name rief ihm die Nächte einst auf zu Aufruhr und Lust. Nun stürzt der Verlust roh und kalt in seine Seele. Seine Lippen verzerren sich zum wehen Ausdruck der Hilflosigkeit, und seine Sinne sind plötzlich voller Nachholen. Er weicht langsam vor der Stimme zurück, und es ist ihm auf einmal, als müsse alles den Geruch ihres Atems annehmen. Er stößt an einen Stein und stolpert rückwärts. Seine Hände machen jene Greifbewegung, die das unerwartete Fallen begleitet. Seine Finger geraten dabei an einen weichen Leib. Die Berührung regt seine schlaffen Glieder

auf. Er wendet sich und schwankt unsicher zur Seite. Eine dicke, alte Frau verstellt ihm den Weg.

– Entschuldigung!

Sie verzieht das Gesicht zu den Konturen ihres Unmutes. Dabei wird die rote Haut in zahlreiche, bebende Flächen aufgeteilt.

– Lebst du wie ein Krebs, Kleiner?

Bent wird unsicher vor ihrem schiefen Schielaug. Er ist innen noch immer mit dem Nachgeschmack einer Erinnerung an Liebe beschäftigt.

– Wohnt hier Vera Meissner?

– Vera Schmit-Meissner. Was willst du von ihr?

Die Frau wird noch praller unter ihrer großen, rotgestreiften Schürze.

– Sie ist also

Er hält inne und schluckt einmal. Seine Nasenflügel zucken unruhig. Die Dicke Frau greift sich an die breiten Hüften.

– Was soll sie?

– Verheiratet?

Das Weib beginnt zu kichern, und ihr Leib gerät in ein faltiges Beben. Wie aus geölter Haut fließt ihr Lächeln stoßweise aus und verliert sich an den runden, fetten Körper. Dann lacht sie einmal kurz auf.

– Ach so! Ich verstehe dich nun.

Sie legt die fleischige Hand auf seinen Arm. Bent bekommt das warme Gefühl, es müsse ihm

ein Gesicht entstehen, wie man es einer zärtlichen Frau gegenüber anzieht. Er fährt sich schüchtern mit der Hand über die atemleere Brust. Die Fußsohlen brennen unter den wunden Füßen, und er hebt abwechselnd die Beine hoch. Und plötzlich ist in diesem mühsamen Verstummen das vielstellige Zuwenig, das von Auge zu Auge springt und weiter nichts als Entbehrung werden kann. Die Frau zieht ihre vollen Schultern etwas höher, als versuche sie sich leichter zu machen.

– Das Leben mein Junge! Nur weiterwünschen!

Sie streckt ihre aufgeblähte Brust noch weiter vor; wie ausgestellter Gleichmut sieht sie aus. Sie drängt die gerötete Hand in eine Tasche hinein. Bent sammelt seine Blicke und sieht das Weib mutig an. Sie zieht eine Zigarette aus der Tasche.

– Hier, das beruhigt.

Bent stutzt einen Augenblick, dann greift er zögernd zu. Er sucht die Streichhölzer in der Westentasche und beugt sich dabei weit nach vorn. Ein frischer Luftzug haucht ihn an. Er sieht auf. Die dicke Frau ist fort. Er geht mit schlaffen Schritten weiter. Über ihm wird ein Fenster geschlossen.

Ein freier Platz – Ein freier Platz – Ein Denkmal schweigt in jener Stille, an der die grauen Gassen gähnen, bis sich irgendetwas blechern rührt und aufplärt wie ein lautes Spiel. Bent bleibt eine Weile stehen. Sein Blick scheint etwas an dem Denkmal auszuwählen. Jenes Etwas verbirgt ihm das angefangene Lächeln. Er schaut nachdenklich auf die abgebrochene Säule. Sie ist grau mit grünen Flecken und reicht in die flimmernde Stille wie ein abgeschnittener Wasserstrahl. Am breiten Sockel hat der Regen einige Namen verwischt, und die Steine sind voll Vergessen. Nur einmal im Jahre will man sich hier erinnern, und Blumen sollen zart sein vor den undeutlichen Namen. Denn eine Stunde lang, vielleicht nicht ganz eine Stunde, werden die Toten einmal im Jahr gebraucht, und die andern werden dann voll Erinnerung, und das Leben steht eine Weile ganz im Gehirn.

Bent tritt noch näher hin. Er will mit jedem Blick an die kleinen, verwitterten Flächen heran. Eine gekniete Figur säumt ihre angefangene Deutlichkeit im aufgebäumten Stein. Jemand hat mit Kreide ein Herz darauf gezeichnet. Bent verliert sich an diesen Teil, als gälte er für alles. Vielleicht ist es das einzig Sichere um über ein Nichts hinwegzukommen. Er bläst den Zigarettenrauch so vor sich hin, daß er ihm für Augenblicke jede Sicht abnebelt.

Junge Mädchen kommen vorbei. Alles an ihnen erscheint luftig und unfertig bis in die farbfrohen, leichten Röcke hinein. Vor einer hohen Plakatsäule bleiben sie stehen. Sie betrachten die roten, süßlichen Tänzerinnen, die in ihre frühen Wünsche hineintanzen. Unter der dünnen Farbe der Bekleidung ist ihre Nacktheit so geschickt ausgestellt, daß sie jede Lust wachhalten kann. Bent spuckt auf das Pflaster. Dabei schaut er so genau hin, als müsse er etwas Bestimmtes festhalten.

(Fortsetzung folgt)

L'HOMME
ELEGANT

s'habille chez:

ALELEGANT

39, Av. de la Gare
LUXEMBOURG

★

CHOIX

QUALITE

PRIX

★

